

Kein Freund mildernder Umstände

Ende des 19. Jahrhunderts wird Theodor Ludwig Langsdorff Amtsarzt in Emmendingen. Er hat eine klare Meinung zu tapsigen Bürokraten und zu milden Richtern. Ein Blick in seine Aufzeichnungen aus dem Deutschen Tagebucharchiv.

■ Von Christiane Weinzierl

EMMENDINGEN Georg Heinrich von Langsdorff war ein rastloser Weltreisender, der in Lahr lebte und in Freiburg starb (BZ vom 13. April). Doch auch Emmendingen hatte ein Mitglied der weiterverzweigten Familie Langsdorff aufzuweisen: Theodor Daniel von Langsdorff, ein Neffe Georg Heinrichs.

In seinen Erinnerungen, die sich im Bestand des Deutschen Tagebucharchivs befinden, schildert der 1831 geborene Theodor Daniel von Langsdorff sein Leben und Wirken als Medizinalrat in Emmendingen. Er wird 1880 von Adelsheim nach Emmendingen versetzt, da dort ein Mangel an Ärzten herrscht. „In der Zeitung beklagten sich die Emmendinger über die Rücksichtslosigkeit des Ministeriums, mit welcher ihre Stadt und Umgebung in ärztlicher Beziehung behandelt werde“, schreibt er. Seine „Bedenken über den Erfolg meiner Tätigkeit bei dem mir als misstrauisch und eigensinnig geschilderten Volk des Emmendinger Bezirks“, findet Theodor von Langsdorff nur zu bald bestätigt: „Die Leute sind langsam, bedächtig, zurückhaltend, misstrauisch, im Alkoholdusel leicht täppisch und roh.“

Die erste Wohnung der Familie Langsdorff befindet sich in der Karl-Friedrich-Straße. Langsdorff schreibt darüber in seinen Aufzeichnungen: „Diese Wohnung neben dem Engel, der Witwe Bloch gehörig, war sehr bequem. Rechts Einfahrt in den gepflasterten Hof, hinter dem Hof Scheuer, Stall, Kutscher- und Blumenzimmer, dahinter Garten mit allerlei Spalier und Zwergobst.“ Vor der Wohnung auf der Karl-Friedrich-Straße, der Hauptverkehrsstraße zwischen Freiburg und dem Unterland, wurde damals der Viehmarkt abgehalten, bis dieser durch Langsdorffs Bemühungen verlegt wird. Jahre später wird das Haus verkauft. „So mussten wir denn dasselbe verlassen zu unserem großen Leidwesen. Ich bezog nach Fertigstellung des neuen Volksschulgebäudes gegenüber dem Dreikönig den zweiten und dritten Stock desselben.“ Stall, Scheuer, Holzschopf, Waschküche lagen hinter dem Hof und dahinter ein großer Garten. „Durch die Erbauung der neuen Turnhalle wurde dieser Garten bis auf einen kleinen Rest verbaut. Hier blieben wir bis 1909, 26 Jahre lang.“



Theodor Daniel von Langsdorff am Eingang seines ehemaligen Wohnhauses in der Karl-Friedrich-Straße

Über seine dienstliche Tätigkeit schreibt Theodor Daniel von Langsdorff: „Unser Bezirk besteht aus 38 Gemeinden, welche in zwei Amtsgerichte: Emmendingen mit 20, Kenzingen mit 18 eingeteilt sind. Als Gerichtsarzt ist mir am schwierigsten immer die Begutachtung zweifelhaften Geisteszustandes, das heißt die Frage der Zurechnungsfähigkeit gewesen.“ Doch nach seiner Auffassung seien seine Kollegen hier zu oft auf der Seite der Angeklagten und riefen so Nach-

ahmer auf den Plan: „Gar nicht selten dienen die Veröffentlichungen der Gerichtsverhandlungen in der Presse zum Unterricht für Verbrecher und die, die es werden wollen. Epileptische Zustände, welche nach meiner Ansicht und Erfahrung den Angeklagten oft suggeriert werden, ebenso Geisteschwäche und Alkohol spielen für die Freisprechung oder Annahme mildernder Umstände eine zu wichtige Rolle.“ Mit der Gesundheitspflege beschäftigte er sich hingegen viel lieber als mit gerichtlichen Dingen.

„Die Bekämpfung von Krankheiten durch Desinfektion, Impfung, Hygiene und die Beaufsichtigung der Nahrungs- und Genußmittel, Krüppelfürsorge, Kurpfscherei und Badeanstalten bieten ein reiches Feld für ersprießliches Wirken für das Gemeinwohl. Die Unterrichtung und Prüfung der Desinfektoren, Leichenschauer und Hebammen machte jährlich viel Arbeit.“

Von der Stadt Emmendingen, „damals etwa 2800 Einwohner zählend“, ihren kulturellen Ereignissen und besonders den zahlreichen Wohltätigkeitsveranstaltungen „für entlassene Geistesranke, für entlassene Sträflinge, für Waisenkinder, Blinden- und Krüppelheime“ ist Theodor Daniel von Langsdorff sehr angetan. „Mancher Abend hat dafür schöne Früchte gebracht. Nicht selten haben meine lieben Kinder Thekla, Mathilde und Thunelde mitgewirkt durch musikalische Leistungen, lebende Bilder oder Ähnliches. So hatte man hier häufig recht angenehme Kunstgenüsse, wie nicht leicht in anderen Städtchen der Größe von Emmendingen.“

Zu den Stadtoberen äußert er sich so: „Bürgermeister waren noch vor meinem Amtsantritt, lebten aber noch hier, der Hanfabrikant Wagner und der Weinhändler Wenzler. Von Letzterem erzählt man sich folgendes Stückchen: Als nach

der Revolution 1848/49, bei welcher die Emmendinger sich stark beteiligt hatten, Großherzog Leopold das Land bereiste, um sich als gnädiger Landesvater zu zeigen, hatte er auch die Emmendinger Gemeindebehörde zu einer festen Zeit zum Empfang an den Bahnhof befohlen. Der Zug kam nicht. Da wurde es nun aber den Herren zu lange, sie verspürten als echte Oberländer einen großen Durst, den sie im benachbarten Gasthaus Bautz zu stillen gedachten. Nun kam aber der Landesvater, ehe sie es dachten. Am Bahnhof stand niemand als der Gaisenhändler und Metzger Isak Kahn, ein gebrechlicher Jude. Der Zug hält. Auf die Frage, ob er der Bürgermeister von Emmendingen sei, antwortete er treuherzig: Nein, Königliche Hoheit, ich bin der Isak Kahn. Inzwischen keuchten die Väter der Stadt daher, der Großherzog aber fuhr weiter, ohne sie anzusehen.“

Voll des Lobes ist Langsdorff hingegen über den zu seiner Zeit amtierenden Bürgermeister Albert Friedrich Rehm: „Am meisten hat zur Verschönerung der Stadt Bürgermeister Rehm verholten. Neue polizeiliche Vorschriften über Ortsreinlichkeit, Marktordnung und Schlachthausordnung haben Emmendingen aus einem ziemlich schmutzigen, gewöhnlichen Landstädtchen in eines der saubersten, gestündesten, freundlichsten zu verwandeln vermocht.“ Aus diesem Grund entschließt Theodor Daniel von Langsdorff sich auch, als er 1909, im Alter von 78 Jahren, „unter Anerkennung langjähriger treugeleisteter Dienste zur Ruhe gesetzt wurde, wobei mir das Ritterkreuz I. Klasse mit Eichenlaub verliehen wurde“, seinen Lebensabend in Emmendingen zu verbringen, wo er 1921 stirbt.

Die Autorin: Christiane Weinzierl ist Mitarbeiterin des Deutschen Tagebucharchivs in Emmendingen.



Ein späteres Wohnhaus der Familie Langsdorff in Emmendingen